

Beim Hause Nr. 54 fand sich eine Nadel mit Scheibenkopf, am Schaft zwei abgesetzte Wülste und gerillte Verdickung. L. 21,0, Kopfdm. 1,0 cm²².

„Im Hochmoor des Untersberges, nahe dessen südwestlicher Grenze, beim Torfstechen zwei sehr lange Bronzenadeln, wovon eine an das Museum kam.“ Diese letztere Nadel hat gedrückten Kugelkopf und verdickten, scharf gerillten Hals. L. 38,7; Kopfdm. 1,6 cm²³.

Im Torfstich des Steinwendbauern, Moosstraße Nr. 70, fand sich eine Nadel mit flachgewölbtem Scheibenkopf und glattem Schaft. L. etwa 20 cm. Das Stück ist verschollen²⁴.

Auch diese Nadeln gehören der älteren Urnenfelderzeit an.

Der glückliche Nadelfund vom Zehmemoos läßt durch seine Fundumstände ein Brauchtum erkennen, das in der Opferung, Weihung von Bronzenadeln an unterirdische Mächte (die vielleicht auch oberirdische Funktionen hatten) besteht. Und mit diesem Brauchtum werden auch die Nadelfunde aus den drei anderen salzburgischen Mooren in Zusammenhang gebracht werden dürfen. Nach der Art des Vorkommens gehören diese Fundorte zu den „kleinen Opferplätzen“ im Sinne H. Jahnkuhns²⁵.

Religionsgeschichtlich erscheint es naheliegend, diese Opferhandlungen nach den Ausführungen Barbs mit dem Kult einer „allumfassenden Muttergottheit“ in Zusammenhang zu bringen, wie sie im nord- und südalpinen Bereich durch die Namen Noreia und Rehtia vertreten ist²⁶.

Zeitlich beschränkt sich dieser Brauch, wie erwähnt, auf die ältere Urnenfelderzeit. Wenn auch hierzulande die Urnenfelderkultur eine gewisse Sonderentwicklung aufweist²⁷, so ist doch kaum anzunehmen, daß dieses Brauchtum auf die salzburgische Landschaft allein beschränkt ist. Es wird daher auch in weiteren Kreisen der Urnenfelderkultur derartigen Erscheinungen besondere Aufmerksamkeit zu widmen sein.

Allgemein gesehen reiht sich diese Kategorie von Weihegaben ein in den langlebigen und weitgespannten Kreis der „Versenkungsoffer“, über die zuletzt A. Cloß²⁸ ausführlich gehandelt hat.

Salzburg.

Martin Hell.

Zur angeblich aus dem Eichstättischen stammenden altitalischen Trense. In den „Altertümern unserer heidnischen Vorzeit“ 2, 10, 3 Abb. 1, ist aus dem Besitz des Bayerischen Nationalmuseums zu München ohne Fundortsangabe eine singuläre ältereisenzeitliche Trense wiedergegeben, die, bei der Einrichtung des Museums übernommen, anläßlich der in den Jahren um 1880 erfolgten Überarbeitung der stark in Unordnung geratenen vorgeschichtlichen Bestände durch F. Ohlenschlager zögernd als aus Ausgrabungen I. Pickels der Jahre 1788–1791 im Eichstättischen stammend bezeichnet wurde. Und zwar dachte Ohlenschlager dabei an den großen, im Mai und Juni 1791 im Pelzerfelder Schlag des Eichstätter Stadforstes bei Moritzbrunn geöffneten Grabhügel, der reichlich Fundstücke aus der Stufe der eisernen Hallstattschwerter ergeben hat.

Im gedruckten Katalog 4 des Nationalmuseums (1892) ist die Trense unter Nr. 283 aufgeführt. Die Stangen des Stückes bestehen aus Eisen, sie enden mit Bronzeösen, in

²² Kyrle a. a. O. 59 Abb. 7, 9.

²³ Kyrle a. a. O. 59 Abb. 7, 2.

²⁴ Kyrle a. a. O. 24.

²⁵ H. Jankuhn, Die Keramik des Thorsberger Moorfundes (ungedruckt).

²⁶ Barb a. a. O.

²⁷ Hell, Arch. Austriaca I, 1948, 55; Willvonseder a. a. O. 41.

²⁸ Das Versenkungsoffer, Kultur und Sprache. Hrsg. v. Inst. f. Völkerkde. d. Univ. Wien 9. (1952) 66ff.

die zwei Ringe und zwei große durchbrochene Scheiben aus Bronze eingehängt sind. Das Muster der 8,8 cm im Durchmesser haltenden Scheiben stellt in der Mitte wohl eine Menschenfigur dar.

Die Trense ist ein einwandfrei altitalisches Stück, das mit unseren Grabhügeln nördlich der Alpen nichts zu tun hat. Ohlenschlager, dessen Verdienst um die archäologische Landesforschung in Bayern und um den Nachweis der Fundorte und Fundberichte für eine große Zahl älterer Fundbestände im Nationalmuseum nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, war allerdings mit antiquarischen Dingen nicht sehr vertraut. Aus dem von ihm selbst beigebrachten handschriftlichen Verzeichnis der nach der Säkularisation aus Eichstätt an das Antiquarium in München gekommenen Aufsammlungen Pickels wie aus Pickels handschriftlichen Aufzeichnungen über seine Grabungen, die gleichfalls Ohlenschlager ausfindig gemacht hat, geht deutlich hervor, daß Pickel insgesamt nur zwei Trensen gefunden hat, nämlich die beiden Stücke Kat.4 Nr.260, die auch in Pickels „Beschreibung verschiedener Altertümer, welche in Grabhügeln alter Deutschen nahe bei Eichstätt sind gefunden worden“ (1789) aufgeführt sind. Die altitalische Trense dürfte aus den sog. „Vereinigten Sammlungen“ in München, die einen viel gearteten, äußerst umfangreichen Besitz des Hofes umfaßten und eigens verwaltet wurden, bei Einrichtung des Nationalmuseums mit anderen vorgeschichtlichen und antiken Fundstücken übernommen worden sein. Unter den älteren Beständen des Antiquariums in München, das staatlicher Verwaltung unterstellt war und das ehemals vorwiegend die dann an das neubegründete Nationalmuseum abgegebenen heimischen vor- und frühgeschichtlichen Funde gesammelt hatte, läßt sich diese italische Trense nicht nachweisen.

München.

Paul Reinecke.

Ein angeblich bei Würzburg gefundenes italisches Bronzeschwert. Im Mainfränkischen Heimatbuch 3, 1952 bildete P. Endrich in einer ansprechenden Zusammenfassung zur „Ur- und Frühgeschichte von Würzburg und seiner nächsten Umgebung“ auf Abb.4 (oben) ein Griffzungenschwert aus Bronze „von Würzburg“ ab, das, als typisches italisches Kurzschwert (L. 40 cm) mit leicht gekröpfter Griffzunge (mit sieben Niete), nichts mit Unterfranken zu tun hat. Das Stück, das z. B. dem Schwert bei J. Naue, Vorrömische Schwerter (1903) Taf.8,1 (ehem. Sammlung Lipperheide, wohl über Naue erworben) entspricht, stammt aus der Sammlung Kunstmaler A. Sieck-München, die im November 1918 zusammen mit der Sammlung Marx-Mainz bei Dr. Weizinger u. Co. in München versteigert wurde (S.10 Nr.201 des Auktionskataloges). Das Schwert wurde damals durch den Fränkischen Kunst- und Altertumsverein für das Fränkische Luitpoldmuseum in Würzburg um 340 Mk. eingesteigert, obwohl man sich im klaren darüber war, daß es unmöglich heimischer Herkunft sein könne, sondern ein italienisches Fundstück sei.

Jahre zuvor schon war einmal das Schwert in Würzburg angeboten worden, wie der auf der Auktion anwesende Vertreter des Vereins und des Museums mitteilte und auch G. Hock bestätigte, und zwar etwa 1906 oder 1907 durch den Händler Viktor in Würzburg mit der Behauptung, daß es tatsächlich, wie auch später noch versichert wurde, in der Nähe von Würzburg gefunden worden sei. Da seinerzeit in Würzburg der Ankauf wegen der sichtlich unrichtigen Herkunftsangabe abgelehnt wurde, hat Viktor das Stück danach nach München veräußert, ob unmittelbar an Sieck oder an diesen durch einen Geschäftsfreund, ist nicht weiter bekannt. Was es mit solchen hartnäckigen Versicherungen auf sich hat, weiß ja jeder, der einige Erfahrung auf dem Gebiet des Antiquitätenhandels hat. Auf der Auktion Weizinger wurde das Schwert absichtlich ge-